

Königl. Sächs. Kriegsministerium mit der Anfrage gementet, ob in der gedachten Angelegenheit die Verordnungen im Stadtverordnetenkollegium beschleunigt werden sollten oder nicht. Mittels einer diesbezüglichen Verordnung hat nun das Kriegsministerium seine diesbezügliche Meinung dahingehend kundgegeben, daß die Sache nicht beschleunigt werden brauche, sondern den Stadtverordneten genügende Zeit zur Prüfung dieser wichtigen Angelegenheit gelassen werden möge. Das Ministerium sprach sich weiter dahin aus, daß sich die Stadtverordneten wohl überzeugen würden, daß die Erwerbung der Pleißenburg für die Stadt Leipzig lediglich mit Vorteilen für die Stadt und deren weitere Entwicklung verknüpft sei. Zudem fügte dasselbe hinzu, daß der Schloßthurm der Pleißenburg, dessen Erhaltung von vielen Seiten gewünscht werde, wegen Baufähigkeit sowieso in der nächsten Zeit abgetragen werden müsse und daß, wenn die Erwerbung der Pleißenburg durch die Stadt jetzt nicht zu Stande komme, in der nächsten Zeit derartige Um- und Neubauten im Pleißenburggrundstücke vorgenommen werden müßten, daß die Frage der Erwerbung der Pleißenburg seitens der Stadt nach Fertigstellung dieser Bauten auf unabsehbare Zeit hinausgeschoben werden würde.

— Leipzig, 25. Februar. Welche schlimmen Folgen ein an sich nicht seltener Vorgang haben kann, beweist eine heute stattgefundene Verhandlung vor dem Königl. Schwurgericht. Im Juli 1891 gerieten auf dem Hofe des Ritterguts Bennsdorf bei Borna drei junge Burschen thätlich aneinander, wobei einer derselben körperlich mißhandelt wurde. Das Amtsgericht Froburg verurtheilte die beiden Kaufbolde zu je 1 Monat Gefängnis; hiergegen wurde von Steinbach und Heinker Berufung eingelegt. Auf Vertreiben des Vaters von Steinbach fand sich ein gewisser Reichenbach, welcher in dem erneuten Verhandlungstermin der Wahrheit zuwider beschwor, daß er an dem fraglichen Tage mit Steinbach und Heinker zusammen gezecht habe, diese also unmöglich ein Rencontre mit einem Dritten gehabt haben könnten. R. hatte sich vorher geäußert, daß er die Beiden schon „herausreißen“ werde — „bin ich in Dresden (Oberlandesgericht) mit 7 Schwarzfitteln fertig geworden, so werde ich die drei in Leipzig (Berufungskammer) auch klein kriegen“ — äußerte der Zeuge Reichenbach. Bald darauf wurde er, da sich sein Meineid zur Evidenz erwies und er obendrein das Geständnis ablegte, daß ihn der Vater Steinbach's zu dem Meineide bestimmt habe, verhaftet und vom Schwurgericht zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Heute hatte sich nun Steinbach sen., Heinker und Steinbach wegen Anstiftung zum Meineide, bezw. Beihilfe zu verantworten. Während die jungen Leute freigesprochen wurden, muß Steinbach sen. sein Bemühen, den Sohn von einer einmonatlichen Gefängnisstrafe zu retten, mit 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus büßen.

— Der Rath zu Leipzig hat folgende Bekanntmachung erlassen: Von verschiedenen Seiten gehen uns Mittheilungen darüber zu, daß interessirte Kreise, namentlich in Berlin, unter Ausbeutung der Cholerafurcht im Publikum immer von Neuem Zweifel und Bedenken wegen unserer diesjährigen Ostermesse wachzurufen eifrig und mit allen Mitteln sich bemühen. Diesem Treiben gegenüber betonen wir auf das Nachdrücklichste, daß nicht der geringste Anlaß vorliegt, die Ostermesse ausfallen zu lassen oder ihre Dauer zu beschränken, und geben hiermit nochmals bekannt, daß die diesjährige Ostermesse in Leipzig für den Großhandel am 10. April, im Uebrigen am 17. April beginnt und am 6. Mai endet. Der Gesundheitszustand in unserer Stadt ist nach wie vor äußerst günstig, und es fehlt jeder Grund zu der Befürchtung, daß es zur Zeit der Ostermesse nicht ebenso der Fall sein werde.

— Schwarzenberg. Herr Schuldirektor Dr. Hanns in Bittau ist vom 1. Juni ab zum hiesigen Bezirkschulinspektor ernannt worden.

— Im Dorfe G. bei Waldenburg verlor im Juni vorigen Jahres ein erst kurz vorher verheirateter Gutbesitzer seinen Trauring im Pferdestalle und fand ihn trotz sorgfältigen Suchens nicht wieder. Vor einigen Tagen fuhr nun das junge Ehepaar nach Waldenburg. Unterwegs bemerkte die Frau an einem Huf des Pferdes einen glänzenden Gegenstand und veranlaßte ihren Gatten, anzuhalten und nachzusehen, woher dieser Glanz rührt. Er that es, und mit Staunen sieht er seinen Trauring. Ueber ein halbes Jahr muß der Ring im Stalle gelegen und wohl erst kurz vor der Wegfahrt nach Waldenburg das Pferd den Ring an sein Eisen fest, aber unverfehrt getreten haben.

— Aus dem Vogtlande. Der harte Winter hat vielfach gezeigt, daß mit der Beseitigung der Sträucher an den Feldrainen den Vögeln ein wichtiger Schutz entzogen worden ist. Man wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Wiederbeplanzung der Feldränder zu erstreben ist. Am besten eignet sich hierzu der Schlehenstrauch (*Prunus spinosa*), weil er zu jeder Zeit einen sicheren Bergungsort vor Raubvögeln abgiebt. Hier finden die Rebhühner im Winter einen vorzüglichen Unterschlupf. Im Sommer sind hier die Brutstätten der Singvögel vor fremden Eindringlingen bewahrt. Ferner erscheint

es vortheilhaft, an manchen Stellen Ebereschen anzupflanzen, weil deren Beeren sämtlichen Drosselarten und dem Seidenschwanz (*Bombycilla garrula*) ein gesuchtes Winterfutter gewähren. Sicher berührt es den Naturfreund angenehm, wenn er sieht, wie für Tausende von hungrigen Vögeln der Tisch so vortrefflich gedeckt ist. Allein auch der Jäger findet in gewissen Jahren durch die Anpflanzung der Eberesche (*Perus aucuparia*) seine Rechnung. So erlegte im Vogtlande ein Jagdpächter allein im verflossenen Monat 6000 Drosseln und Seidenschwänze und erzielte damit eine Einnahme von 1000 M.

— Ueber „Bund der Landwirthe“ läßt sich die Kreuztg. aus Sachsen schreiben: „Es ist nun einmal Thatsache und läßt sich nicht ändern, daß das Königreich Sachsen, ähnlich wie Belgien, immer mehr in einen Industriestaat umgebildet worden ist und daß die Interessen der Industrie treibenden Bevölkerung hier in hervorragendem Maße Geltung haben. Andererseits kommt in Betracht, daß die sächsische Regierung, wie schwer auch die Interessen der Landesindustrien ins Gewicht fallen, niemals die Bedeutung der Landwirtschaft verkannt, vielmehr alle Zeit nach Kräften um die Förderung derselben sich bemüht hat. Dazu gewährt die vortreffliche Organisation der landwirtschaftlichen Vereine bis hinauf in die staatlich anerkannte oberste Vertretung, den sächsischen Landeskulturrath, der Regierung die Möglichkeit, in genauester Fühlung mit der Landwirtschaft zu bleiben und deren Bedürfnisse zu erfahren. Im Hinblick auf diese Lage der Dinge wird man es verstehen, wenn man auch in landwirtschaftlichen Kreisen, trotz des Drudes der Zeitverhältnisse, der Landesregierung keinerlei Schwierigkeiten durch ungestüme Agitation bereiten will. Allein die Ueberzeugung, daß es sich bei der gegenwärtigen Bewegung hierum gar nicht handeln kann, daß vielmehr Wohl und Wehe der deutschen Landwirtschaft, also auch der sächsischen, wesentlich von der Leitung der Reichspolitik abhängt, muß sich immer mehr Bahn brechen und schließlich dahin führen, daß auch in Sachsen, unbeschadet der überhaupt zweifellosen Loyalität unserer Landleute, die neue Lebensregung der Landwirtschaft allgemeine Würdigung findet, auch in jenen Kreisen, welche z. B. dem Wachstum des „Bauernbundes“ s. Z. mit etwas mißtrauischen Blicken folgten. So viel geht aus allen bisherigen Kundgebungen hervor, daß man auch hierlands sehnfüchtig nach einer den Ruin der Landwirtschaft aufhaltenden Reichspolitik verlangt.“

— Bekommen wir ein zeitiges Frühjahr? Von den schweren anhaltenden Wintern der Jahre 1767, 1830, 1848, 1850 und 1871 war der des Jahres 1830 der tollste, denn die Kälte hielt in diesem Jahre durch 12 Wochen an. Ihm folgten in Bezug auf Strenge der Kälte die Winter von 1871 mit 9 Wochen Dauer, 1850 mit 9 Wochen, 1838 mit 7 Wochen, 1848 mit 7 Wochen und 1767 mit 6 Wochen. In Bezug auf Anfang, Strenge und ganzen Verlauf des Winters ähnelt der Jahrgang 1767 dem heurigen am meisten. 1767 brach der Winter am 26. Januar auf, ohne ernstlich wieder einzufegen; es folgten ein warmer Februar und ein warmer März. In den fünf anderen Jahren folgte dagegen nur zwei Mal ein warmer Februar, aber wohl vier Mal ein warmer März. Wir können hier 1 gegen 1 wetten, daß wir einen warmen Februar, also ein zeitiges Frühjahr bekommen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

28. Februar. (Nachdruck verboten.)
Von Lissabon aus, wo Kolumbus am 28. Februar 1493 vor Anker ging, verbreitete sich die Nachricht von seiner Heimkehr wie ein Lauffeuer durchs Land und die mitgenommenen Indianer wurden von der schaulustigen Menge angehaunt. Der König von Portugal, Johann II., welcher sich in der Nähe Lissabons aufhielt, hörte ebenfalls von dem vielbesprochenen Ereignis und ließ den Entdecker an seinen Hof kommen; er nahm ihn freundlich auf, that aber den Ausspruch, daß nach den Schenkungen der Päpste und seinen Verträgen mit Spanien die entdeckten Länder eigentlich ihm zulämen. Da meinten einige seiner Hofleute, ihrem Könige einen Gefallen zu thun, wenn sie Kolumbus beseitigten; sie wollten wie von ungefähr Streit mit ihm anfangen und ihn bei der Gelegenheit tödnen. Das wurde aber vom Könige verhindert und Kolumbus mit Ehrenbezeugungen entlassen.

1. März.

Die glücklichen Erfolge, welche die Verbündeten vor hundert Jahren, nachdem sie sich einmal zu energischem Vorgehen aufgerafft hatten, in Belgien und Holland gegen die Franzosen zu verzeichnen hatten, blieben auch in den übrigen von den Eindringlingen überschwemmten Landestheilen nicht aus. Leiber war die gegenseitige Eifersucht und das Mißtrauen zwischen Oesterreich und Preußen und den Reichsfürsten viel zu groß, als daß man nachhaltig diese Siege benutzte und die Feinde energisch ein für alle Male zur Ruhe verwiesen hätte. Am 1. März 1793 erfochten die Preußen unter dem Herzog von Braunschweig-Verlo zusammen mit den Oesterreichern unter dem Prinzen Josias von Koburg über die Franzosen unter General Balenee einen Sieg bei Düren. Damit war zunächst das weitere Vordringen der Franzosen im Rheinlande gehindert.

Der Fels des Verfluchten.

Historische Erzählung von W. Grothe.
(14. Fortsetzung.)

XI.

Die Entführung der Zarewina.

Zwei Stunden war es nach Mitternacht, als ein Fuhrwerk, das von drei Pferden gezogen wurde, vor jenem Theile des Kremls hielt, den die Zarewina

Sophia bewohnte. Es war ein geschlossener Wagen, wie er in Rußland seit Jahrhunderten in Gebrauch ist, um Gefangene zu transportiren. Auf dem Rücksitze hatten außer dem Wagenlenker noch zwei Männer Platz genommen. Aus dem Innern dieses Gefährtes stieg der Patriarch Joakim. Er gab den Männern, welche neben dem Kutscher saßen, ein Zeichen, worauf diese sogleich zur Erde glitten und dem hohen Würdenträger der Kirche in das Gebäude folgten. Sie stiegen eine Treppe empor, welche zu den Gemächern der Prinzessin führte. Hier trat ihnen ein Diener entgegen, der sich aber tief verbeugte, sobald er den Patriarchen erkannte, und ihrem Weiterstreiten kein Hinderniß entgegensetzte, als Joakim die Weisung gab, keinen Lärm zu machen. Er öffnete ihnen sogar mehrere Thüren, zu denen er den Schlüssel besaß.

Jetzt standen sie vor einer Pforte, welche der Diener nicht öffnen konnte. Hinter derselben schloß die treue Gürtelmadg der Prinzessin; es war die Thür zu dem Vorzimmer des Schlafgemachs der Zarewina Sophia. Joakim pochte.

„Wer ist das?“ ließ sich die Stimme der Zofe vernehmen.

„Freunde! Oeffne!“ antwortete Joakim mit unterdrückter Stimme.

„Wenn Ihr Freunde seid, warum gebt Ihr das Zeichen nicht?“ fragte die Gürtelmadg, ohne jedoch die Regel der Thür zurückzulassen.

„Im Namen des Herrn, öffne.“ befahl der Patriarch jetzt mit Heftigkeit, „oder Du machst mit der Knute Bekanntschaft. Noch einmal, öffne.“

„Nur meine Herrin hat das Recht, mich züchtigen zu lassen.“ versetzte die treue Dienerin mit erhobener Stimme. „Wer droht mir?“

„Was giebt es da?“ ließ sich der Zarewina Stimme vernehmen.

„Man fordert Einlaß und droht mir mit Schlägen, wenn ich nicht öffne.“

„Die Prinzessin ist erwacht.“ sagte der Patriarch. „Hier gilt es rasches Handeln.“

Er winkte den beiden ihn begleitenden Männern, daß sie die Thür sprengten. Sie nahmen Brechstangen hervor und machten sich an die Arbeit. Thür und Riegel widerstanden den ersten Anstrengungen.

„Macht schneller vorwärts.“ befahl Joakim. In diesem Augenblick trachte ein Schuß. „Was war das?“ fragte der Patriarch, und seine Gesichtszüge drückten eben nicht zu viel Geist aus, während auch die Beiden in der Arbeit, die Thür zu sprengen, innehielten. „Hat man durch die Thür geschossen?“

„Ihr hört, wir sind bewehrt.“ ließ sich Sophias Stimme vernehmen. „Sollte es Euch in den Sinn kommen, noch weiter zu gehen, so fliegt Euch der Tod entgegen und vernichtet Euch in Eurem räuberischen Beginnen.“

„Prinzessin.“ ließ sich jetzt Joakim vernehmen, der sich gefaßt hatte. „Erlennt Ihr meine Stimme? Ich bin der Patriarch, der mit Euch dringend zu sprechen hat. Ich komme von der Zarin und dem Zaren, Eurem Bruder.“

„Seit wann pflegen Abgesandte mit Brecheisen und Diebesgeräth bei den Zarentöchtern einzubringen?“ fragte Sophia.

„Wir wandten erst Gewalt an, als Eure Dienerin, welche dafür bestraft werden soll, sich weigerte, diese Thür zu öffnen.“ versetzte Joakim.

„Sie hat den Befehl, diese Thür in der Nacht Niemand zu öffnen.“

„Auch nicht dem Patriarchen?“

„Auch nicht Euch, hochwürdiger Herr, wenn Ihr wirklich der seid, für den Ihr Euch ausgeben.“ erwiderte die Zarewina. „Ich denke übrigens, daß die Ereignisse des vergangenen Tages so gewesen sind, um jedem Ruhe zu gönnen. Ich ersuche Euch also, hochwürdiger Herr, morgen wieder zu kommen und meinen Schlaf ungestört zu lassen, ich habe seiner nöthig.“

„Leider ist mein Auftrag so dringend, daß er keinen Aufschub erleidet.“

„Wirklich? Wohl, so laßt mich wenigstens anfleiden, ehe Euch geöffnet wird.“ sagte die Zarewina, welche eigentlich schon angefleidet war, um Zeit zu gewinnen. „Dann soll Euch die Thür nicht mehr zurückhalten, falls Ihr mir den Beweis liefert, daß Ihr wirklich der Patriarch Joakim seid.“

Der Patriarch winkte dem Diener, welcher ihn bis hierher geführt hatte, und dieser gab nun Zeugnis ab, daß Joakim wirklich vor der Thür stehe.

Die Zarewina hatte inebz ihrer Gürtelmadg gewinkt und Beide trafen Vorbereitungen zur Vertheidigung. Pistolen und bligende Säbel legten sie sich zur Hand. Ehe sie jedoch damit fertig wurden, brach die Thür unter den Brecheisen und die beiden Gehilfen des Patriarchen sprangen wie Panther in das Boudoir, und bevor die Prinzessin von den Waffen Gebrauch machen konnte, war sie bei den Händen ergriffen. Nicht also die treue Zofe. Sie feuerte ein Pistol ab und ein Schrei wurde vernommen; den Diener hatte die Kugel getroffen und ihn niedergeworfen. Mit dem Säbel wollte sie ihrer Geblüeterin zu Hilfe eilen, da trat jedoch Joakim ihr mit dem Kreuzstix entgegen und hielt sie so zurück, während